

**Ev.-reformierte Gemeinde
zu Braunschweig**

Braunschweig, den

Wendendorffwall 20

14.6.47

Seensprecher 3666

Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Bemühen, mir ein wenig Verstehen amerikanischen Wesens zu ermöglichen. Die Zeitschrift "Universitas", die über den Stand der Wissenschaft auf allen Gebieten im Inland wie im Ausland unterrichtet, meldete jüngst, die amerikanischen Universitäten hätten sich entschlossen, als Grundlage des Fachstudiums eine bestimmte humanistische Bildung zu verlangen, - ich glaube, es war von 100 Büchern, die der Student gelesen haben müsse, die Rede. Ich frage mich oft gegenüber den russischen Schulen und ihrer Fachbildung, soweit überhaupt Kenntnis und Urteil möglich sind, ob wir in Deutschland zu einseitig humanistisch waren und noch sind. Die Welt wird anders; aber ich möchte doch die universitas nicht aufgeben, und mir scheint, bin ich recht unterrichtet, mit der Mikrophysik sind wir an ein Letztes gekommen, sodass es gerade von der Naturwissenschaft aus nicht nur wieder möglich, sondern sogar notwendig ist, wieder grössere Zusammenfassungen zu versuchen. Ich bin nicht so eng, die Synthesen der Zukunft einseitig humanistisch zu sehen, wohl aber freue ich mich auf neue Erkenntnisse im Zusammenhange mit der Person Jesu Christi. Mit grosser Dankbarkeit verfolge ich die Schriften des Göttinger, jetzt Hamburger Atomforschers Pascual Jordan; seine Schrift über die Herkunft der Sterne hoffe ich einmal zu erwischen. Ich hörte übrigens neulich einen Vortrag von ihm: der Mann stottert.

Aus Ihrem Brief und seiner stückweisen Fertigstellung kam mir ein Empfinden nicht nur für Ihre tägliche Arbeitsbedrängnis sondern auch von den Schwierigkeiten, die Sie zu überwinden haben, ehe Sie wieder Ihren Beruf ausüben konnten. Ich bin dankbar, dass ich jetzt besser verstehen kann. Ich habe auch an Ihre liebe Frau, ihren Dienst und ihre Opfer gedacht, und ahne auch ein klein wenig von den Nöten und Wunden Margrits und Jochens - ich müsste nun sagen: Ihres lieben Herrn Sohnes und Ihres lieben Fräulein Tochter. Auch ich bin alt geworden, komme mir aber leider kaum so vor. Ich denke immer, bei der Katastrophenhaftigkeit unserer Zeit sollten wir in aller Stille und Demut doch das Menschsein unser Höchstes sein lassen - die Arbeit ist nicht das Letzte. Ich schreibe das, damit Sie sich nicht so stark für alt halten, wie es mir aus einigen Stellen Ihres Briefes hervorzugehen scheint. Ich glaube völlig verzichtet zu haben, und ich sage das weder aus Bitterkeit noch Überheblichkeit sondern aus blosser Notwendigkeit: ich habe das Gefühl, unten durch zu gehen, aber meine Frau meinte, ich ginge oben drüber.

Wir sprachen von Bismarck und dem Militarismus. Ich verstehe Sie sehr gut. Nun sehe ich, wie Amerika eine ungeheure Verantwortung zufällt: ohne es zu wollen, muss es sich um die Welt kümmern. Und bei dieser grossen Wendung sieht es sich in Russland der Weltmission des Kommunismus gegenüber. Ich höre keinen Rundfunk und nehme die Zeitung nicht im üblichen Sinne des Wortes ernst; ich bin auch zu unwirtschaftlich in meiner Art, um die grosse Spannung zwischen Ost und West zu begreifen; ich empfinde am ehesten den Gegensatz zwischen Persönlichkeit und Freiheit auf der einen Seite und Zwang und bloss Gliedhaftigkeit auf der anderen. Theoretisch ist ein Ausgleich ja leicht, aber in der Praxis beginnt das Elementare: da müssen wir wieder durch die Wetter, wie sie in der Welt herrschen, weil das Paradies durch

die Selbstherrlichkeit der Menschen immer wieder zerstört wird. Ich bin dankbar für die Kunst und die Zähigkeit des Kompromisses, aber ich fürchte, in dieser Welt der Wetter Gottes wird es immer wieder zu Katastrophen kommen. Das alte Asien hat wohl eine feine Kultur gehabt; jetzt erscheint es mir wild. Ich kann mir denken, dass Amerika in den Wetter Gottes ein tieferes Verständnis für die, wenn ich so sagen darf, religionsgeographische Lage Deutschlands gewinnt. Dem Gedanken, Europa habe abzutreten, stehe ich offen. Ich weiss nur nicht, ob wir in dem Technischen, soweit es roh ist, nicht eine Erscheinung sehen müssen, die darauf hindeutet, dass wir uns in der Zuspitzung der Kräfte in der Endphase der Geschichte befinden.

Ich freue mich, wie Sie immer wieder Rilke und Johannes Scheffler citieren - an die Bücher des Ersteren bin ich noch immer nicht herangekommen, abgesehen davon, dass ich das Stundenbuch liebe, und von Angelus Silesius stehen noch immer Ihre drei Bände, die Sie mir einmal schenkten, gerettet unter unsern Büchern. Kurz vor der Katastrophe in Braunschweig konnte ich noch die wissenschaftliche Ausgabe von Meister Eckehard erwerben, wenigstens zum Teil. Ich bin dankbar, dass ich die mystische Ader auch bei mir fühle. Das Prophetische der Heiligen Schrift lässt mich immer wieder ein wenig Abstand von dem rein Mystischen halten, und das Ringen um das Verständnis der Geschichte mag dem Eindruck entstehen lassen, als lebte die Mystik nicht in mir. Als Theologe bin ich ein wenig bange vor der Liebe zur Mystik in ihrer deutschen Ausprägung, aber ich fühle mich zu den Mystikern gehörig. Ich sehe nicht ein, inwiefern das Theologische höher als das Menschliche stehen soll.

Ich höre nun zunächst einmal wieder auf - ich glaube, die alten Kirchentonarten enden immer so, dass der letzte Ton kein Abschluss ist sondern ein Weitersingen voraussetzt. Eine lange Zeit ist vergangen, und wir sind bereits wieder andere Menschen geworden. Wie mögen John und Margrit vorwärtsgekommen sein? Wir können nicht dankbar genug sein, dass wir, soweit sich sehen lässt, noch gesund beieinander sein dürfen. Mein Bruder lebt bei uns und zwar im Keller; er hofft, seine Wohnlaube von Eckernförde nach hier holen zu können, weil er als Wirtschaftsprüfer bei der Inneren Mission angestellt ist, aber keine Erlaubnis erhält, seine Familie nachzuholen. Pfarr- und Gemeindehaus sind nach wie vor Ruinen - wir haben noch keine Lizenz. Manchmal gibt es einen Anstoss im Gemüte, und dann stolpern wir, und wenn wir auf der Nase liegen, merken wir wieder, dass es nicht auf das Vorwärtskommen sondern auf das Leben ankommt.

Ich grüsse Sie und die lieben Thren in Dankbarkeit und mit herzlichen Segenswünschen. Den beiden Briefen an Ihre Pastoren hatte ich je ein Bild von unseren beiden Kirchen, erinnere ich mich recht, beigelegt - das Gedächtnis ist allgemein überraschend, ja beängstigend schlecht; ich hoffe, dass meine Dankschreiben angekommen sind.

Jhw

Friedrichshaus.

U.S.A.

Herrn

Dr. Heinz Meyer

Konnarock Medical Center

Konnarock, Virginia